

„PISA ist ein Ansporn“

Bozen – Die PISA-Studie ist für viele bereits Geschichte. Nicht aber für das Schulamt. Dort werden die PISA- Daten für Südtirol genau analysiert, um Faktoren für den Erfolg, aber auch Defizite des Schulsystems zu erheben. Die Verantwortlichen verteidigen die PISA-Studie und Südtirols Schule auch gegenüber den laut gewordenen Kritiken. Ein Gespräch mit Schulamtsleiter Peter [Höllrigl](#), dem PISA-Koordinator Rudolf [Meraner](#) und dem Leiter der Dienststelle für Evaluation, Franz [Hilpold](#).

„Dolomiten“: Die erste Freude nach Bekanntwerden des PISA-Ergebnisses ist vorbei. Welche Eindrücke bleiben von PISA 2003?

Peter [Höllrigl](#): Von PISA bleibt die Überzeugung, dass die kontinuierliche Aufbauarbeit, die auf allen Ebenen geleistet wurde, und die Weiterentwicklung von Rahmenbedingungen, die gutes Lernen vor Ort ermöglichen, der richtige Weg waren. Gleichzeitig wissen wir, dass dieser Weg fortgesetzt werden soll. PISA zeigt nämlich auf, wo es gelingt, Kompetenzen aufzubauen, aber auch, wo noch Entwicklungen notwendig sind.

Rudolf [Meraner](#): Die Schulwelt, vor allem aber die Lehrer, haben durch die PISA-Ergebnisse den Stellenwert in der Öffentlichkeit erhalten, der ihnen gebührt.

Franz [Hilpold](#): Die Lehrer freuen sich über dieses Ergebnis, und das motiviert sie in ihrer Arbeit.

[Höllrigl](#): Wir dürfen nicht vergessen, dass die Hauptakteure dieses Erfolges die Schüler und die Lehrer sind. Sie haben diesen Erfolg erarbeitet, alles andere sind Rahmenbedingungen, die zwar wichtig sind, aber nie die Arbeit vor Ort ersetzen können.

Zitat: „Die Schulwelt insgesamt, vor allem die Lehrer, haben durch die PISA-Ergebnisse den Stellenwert in der Öffentlichkeit erhalten, der ihnen gebührt.“

Zitat: Rudolf [Meraner](#)

„D“: Inwieweit kann PISA aber das Schulsystem bewerten? In erster Linie werden ja Kenntnisse von 15-Jährigen getestet.

[Höllrigl](#): Wir haben immer betont, dass PISA nicht die Schule oder das Schulsystem bewertet, sondern die Kompetenzen von 15-Jährigen in Mathematik, Naturwissenschaften und Lesen. PISA gibt Aufschluss, wie es den Bildungsstufen gelingt, diese Kompetenzen, die junge Menschen morgen in der Arbeitswelt brauchen, zu vermitteln.

[Meraner](#): PISA fragt natürlich nach sehr wichtigen Aspekten, aber es kann nicht die gesamte Leistung der Schule abgebildet werden. So sind wichtige Bereiche der Schule wie der musische Bereich oder die Persönlichkeitsbildung nicht Thema von PISA.

„D“: PISA bildet also nur einen Ausschnitt ab, der nicht auf das Gesamtsystem schließen lassen kann.

[Meraner](#): Doch, es können Rückschlüsse auf das Gesamtsystem gemacht werden, aber mit Vorbehalt.

Hilpold: Natürlich bildet PISA nicht das Schulsystem zur Gänze ab. Aber jene Bereiche, die PISA abfragt, sind Kernbereiche, die jede Schule abdecken muss. Im Umkehrschluss könnte man sagen, wenn die Schule dort nicht die Leistung bringt, wird sie sie wahrscheinlich auch nicht in anderen Bereichen erbringen.

Zitat: „PISA bildet das Schulsystem nicht zur Gänze ab. Aber jene Bereiche, die PISA abfragt, sind Kernbereiche, die jede Schule abdecken muss.“

Zitat: Franz **Hilpold**

Höllrigl: Die bei PISA getesteten Kompetenzen werden in jenen Bildungssystemen am erfolgreichsten vermittelt, welche nach einer modernen Didaktik unterrichten, die auch einzelne Fachbereiche aufbricht. Insofern lassen sich von PISA schon Rückschlüsse auf die Entwicklungen der Schule ableiten. PISA gibt Aufschluss darüber, ob sich die bildungspolitischen Grundrichtungen bewährt haben oder nicht.

„D“: Die Aufgaben bei PISA sind aber so ausgerichtet, dass sie nicht Formeln oder Theorie abfragen, sondern vielmehr Hausverstand und logisches Denken verlangen. Vermittelt das die Schule?

Hilpold: Ja, müsste sie. Sie müsste Schüler fit für das Leben außerhalb der Schule machen, und sie müsste deshalb auch allgemeine Fähigkeiten lehren.

Höllrigl: PISA prüft kein Lehrplanwissen, sondern die Kompetenzen, die darüber stehen. Wozu müssen alle Lehrpläne die Schüler befähigen? PISA testet, ob die Schüler Texte analysieren und daraus Schlüsse ziehen können. Sprachfluss und Aussprache kann PISA nicht abfragen. PISA konzentriert sich auf übergeordnete Kompetenzen. Daneben ist es natürlich notwendig, dass Schule auch noch andere Kompetenzen vermittelt, dazu gehört auch das verständliche Lesen.

Hilpold: Bei Mathematik geht es auch nicht darum, ein guter Algebra-Techniker zu sein, sondern wie man ein Alltagsproblem mit Hilfe von Mathematik lösen kann.

Meraner: Wir sind uns alle bewusst, dass das, was PISA erhebt, nicht alles ist, das Schule leisten will. PISA kann nur Teilbereiche erfassen, wenngleich es sehr wichtige Teilbereiche sind. PISA ist derzeit sicher das Beste, was die empirische Bildungsforschung bieten kann.

Höllrigl: PISA bildet immer eine Aufbauleistung ab. Das, was jetzt als Kompetenz von Schülern zum Ausdruck kommt, ist nicht das Ergebnis in einer einzigen Bildungsstufe, sondern Resultat des Zusammenspiels der verschiedenen Bildungsebenen. Und hier zeigt sich, dass bei uns das Zusammenspiel von Kindergarten, Grund-, Mittel- und Oberschule gut funktioniert.

„D“: Südtirols PISA-Ergebnis wird ständig mit Finnland verglichen. Hinkt dieser Vergleich nicht etwas? Schließlich ist Südtirols Ergebnis ein regionales Spitzenergebnis, während das finnische Resultat ein Mittelwert der guten und schlechteren Regionalergebnisse ist.

Hilpold: Südtirol ist als Land gewertet worden. Weil wir eben wie ein Staat behandelt wurden, können wir unser Ergebnis auch mit anderen Staaten vergleichen. Südtirol war nicht Teil einer größeren Stichprobe, sondern wir haben eine eigene Stichprobe gehabt. Unsere Stichprobe ist in dieser Form nicht in die Gesamtstichprobe für Italien eingeflossen. Für das Gesamtergebnis

des Staates wurde eine eigene Stichprobe gemacht. Das ist ein Unterschied. In Finnland gab es nur eine Stichprobe für das ganze Land, keine Regionalerhebungen.

Zitat: „Es wundert mich, wie groß die Schwierigkeiten bei manchen sind, dieses Ergebnis wahrzunehmen.“

Zitat: Peter [Höllrigl](#)

[Meraner](#): Südtirols Wert ist ein Durchschnittswert und hat nichts mit der italienischen Stichprobe zu tun. Er ist kein Spitzenwert innerhalb der italienischen Erhebung. Der Durchschnittswert Südtirols kann deshalb mit Durchschnittswerten anderer Staaten verglichen werden.

„D“: Es gab nach Bekanntwerden des PISA-Ergebnisses auch Stimmen, wonach nicht Südtirol so gut sei, sondern die anderen Länder so schlecht.

[Höllrigl](#): Dann müsste man bei jedem Sportergebnis so argumentieren. Es wundert mich schon, wie groß die Schwierigkeiten bei manchen sind, dieses Ergebnis wahrzunehmen. Man merkt immer wieder, dass das Resultat angezweifelt und in Frage gestellt wird. Tatsache ist, dass sich über 30 Staaten an PISA beteiligt haben, und Tatsache ist auch, dass der Durchschnittswert aller Staaten 500 ist. Und das ist nunmal die Messlatte, an der jedes teilnehmende Land gemessen wird. Es kann jeder selbst interpretieren, ob ein Wert von 533, 536 oder 544 dann gut oder schlecht ist.

[Hilpold](#): Wir sind uns durchaus bewusst, dass dieses Ergebnis nicht so gut ist, dass wir jetzt nichts mehr tun müssten. Es ist ein Ansporn für uns, dass wir auf dem richtigen Weg sind und dass wir uns weiterentwickeln müssen, um noch besser zu werden. Aus den Daten können wir herausarbeiten, welches die Determinanten für den Erfolg sind. Diese müssen wir dann in der weiteren Bildungsarbeit verstärken. Und natürlich gibt es auch Determinanten, die Leistung drücken. Und auch an diesen müssen wir arbeiten.

„D“: Was macht den Erfolg aus? Warum sind wir besser als die anderen?

[Meraner](#): Ein wichtiger Faktor sind sicher die Rahmenbedingungen für die Schule, also die Ausstattung der Schulen, das Schüler-Lehrer-Verhältnis usw. Ein zweiter wichtiger Faktor ist die gesellschaftliche Struktur. Aus allen Vergleichsuntersuchungen geht hervor, dass sozioökonomische Faktoren, aber vor allem kulturelle Faktoren für den Erfolg von Schülern wichtig sind. Ganz wichtig ist dabei das Bildungsbewusstsein im Elternhaus.

Zitat: „Die Lehrer versuchen, einen guten und aktuellen Unterricht zu machen. Das ist ein wichtiger Faktor für den Erfolg.“

Zitat: Rudolf [Meraner](#)

Auch gesellschaftliche Homogenität, Wirtschaftsfaktoren, der Wohlstand spielen sicher eine große Rolle. Auch der Anteil der Kinder aus anderen Ländern ist hier noch relativ gering. Das unterscheidet uns von anderen Ländern. Ein sehr wichtiger Faktor für den Erfolg Südtirols ist die Fortbildungsfreudigkeit der Lehrer, die Tatsache, dass sie versuchen, einen guten und aktuellen Unterricht zu machen. Das ist sicher sehr ausschlaggebend. Vor zehn Jahren waren wir in Mathematik und in Lesen noch Mittelmaß, und an den Rahmenbedingungen hat sich seither so viel nicht geändert.

„D“: Was macht Italien so viel schlechter?

Meraner: Die Rahmenbedingungen spielen sicher eine große Rolle, wenn man zum Beispiel den Süden anschaut. Auch beim Bewusstsein der Eltern für Bildung gibt es ein sehr starkes Nord-Süd-Gefälle. Auch gibt es in Italien nur sehr wenig Fortbildungsangebote für Lehrer, ebensowenig Unterstützung für Weiterentwicklungen.

„D“: Zum Faktor Lehrer: In Österreich wird erwogen, die Lehrer, die bereits jetzt erst nach Lehramtsstudium und Probejahr die Lehrbefähigung erhalten, noch einer Eignungsprüfung zu unterziehen. Davon ist die Lehrerausbildung hierzulande weit entfernt.

Höllrigl: Die Ausbildung der Kindergärtnerinnen und der Lehrer aller Schulstufen ist bildungspolitisch sicher eine sehr wichtige Aufgabe. Hier können wir noch viel verbessern. Allerdings darf man nicht glauben, nur mit Strukturveränderungen bessere Ergebnisse zu erzielen. Die Wirksamkeit eines Bildungssystems ist ein Zusammenspiel vieler Faktoren. Aber unbestritten ist, dass wir in der Lehrerausbildung Schritte nach vorne machen müssen, gemeinsam mit der bildungswissenschaftlichen Fakultät in Brixen, aber auch mit den Universitäten, an denen unsere Lehrer der Sekundarschulen ausgebildet werden.

Meraner: Wir waren uns immer bewusst, dass die Lehrerausbildung nicht ausreicht, und haben deshalb sehr stark auf Lehrerfortbildung gesetzt. Und haben dort sehr viel aufgeholt, was die Ausbildung in der Vergangenheit nicht geschafft hat. Aber auch eine hervorragende Ausbildung in der Zukunft wird nicht ausreichen. Weil sich nämlich die Gesellschaft, aber vor allem die Lernforschung schnell weiterentwickeln. Lehrer werden also auch künftig auf Fortbildung setzen müssen.

Zitat: „Bei der Ausbildung der Kindergärtnerinnen und Lehrer können wir noch viel verbessern.“

Zitat: Peter Höllrigl

„D“: Wo muss angesetzt werden, um das Ergebnis zu halten oder gar zu verbessern?

Höllrigl: Das Bemühen, die neue Lernkultur in die Schule zu bringen, muss fortgesetzt werden. Das hat mit systematischer Fortbildung zu tun, aber auch mit einer Weiterentwicklung der Unterrichtssituation. Wir müssen schauen, dass die Rahmenbedingungen aufrecht bleiben...

Hilpold: ... und weiter intensiv an den Lehrplänen arbeiten.

Höllrigl: ... ja, aber auch schauen, dass der strukturelle Rahmen, also Klassengrößen, Lehrer-Schüler-Verhältnis, sichergestellt bleibt. Aber wir müssen auch mit neuen Herausforderungen gut umgehen, zum Beispiel mit der Integration von Ausländerkindern. Wenn wir hier keine Antworten finden, wird es morgen in Ergebnissen zum Ausdruck kommen.

Hilpold: Es wird vor allem darum gehen, Bestehendes auszubauen, zum Beispiel die gute Einbindung der Schule in die Gesellschaft.

Zitat: „Stark ausbauen müssen wir die Förderung der besonders Begabten. Es gibt einige Ansätze, die wir ausbauen müssen.“

Zitat: Franz Hilpold

„D“: PISA hat auch gezeigt, dass doch einige Schüler Probleme haben, schon einfachste Rechnungen zu lösen.

Höllrigl: Hier sind sicherlich ganz große Entwicklungschancen gegeben.

Hilpold: Man muss aber sagen, dass es bei uns schon ein gutes System gibt, um Schüler am unteren Ende der Leistungsskala aufzufangen, das man aber noch stärken kann oder das wir zumindest halten müssen. Unsere Integration kann man schon als vorbildhaft bezeichnen. Stark ausbauen müssen wir aber die Förderung der Spitzen, also der besonders Begabten. Es gibt einige interessante Ansätze, die wir ausbauen müssen.

Höllrigl: Das ganze Spektrum von Begabung muss in der Schule noch besser wahrgenommen und Maßnahmen gesetzt werden. Hier ist Entwicklungspotential erkennbar.

„D“: Wie kann die Schulreform in diesem Bereich, aber auch ganz allgemein auf die Schule wirken?

Höllrigl: Die Schulreform versucht, wesentliche Merkmale eines individualisierten Lernens in die Schulen zu bringen. Die Unterrichtsorganisation soll in einen Kernbereich, in einen Wahlpflichtbereich und einen Ergänzungsbereich eingeteilt werden, welcher den besonderen Begabungen und Neigungen der Schüler Rechnung trägt. Gleichzeitig soll das neue Bewertungsinstrument, das Portfolio, diesen individuellen Lernweg begleiten. Dabei hilft auch die Funktion des Lernberaters. Die Schulreform ist also eine Verbesserung des schulischen Rahmens, damit individualisiertes Lernen noch besser erreicht werden kann.

Hilpold: Dabei ist es ein Glück, dass wir unsere Lehrpläne selbst machen dürfen und dabei wichtige Erfahrungen einbringen können. Damit können wir die Lehrpläne an unsere Schul- und Lerntradition anpassen.

Interview: Brigitta Willeit